

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 R., mit freier Postan-
sendung 5 R. Auf Belandpapier mit eckigen
Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. 12 M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
(Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

S i n t r a m.

Ballade.

Horch, Glockentou und Orgellaut!
Herr Gulso führt die schöne Braut
Zum Traualtar,
Und Herr'n und Frau'n in reicher
Fracht,
Geleiten zu des Domes Pracht,
Das stolze Paar.

Schon steh'n sie an des Altars Rand,
Schon segnet sie des Priesters Hand
Zum Bündniß ein;
Da tönt's aus einem fremden Mund,
Dief aus der Halle dunklem Grund:
„Halt, sie ist mein!“

Auffährt Herr Gulso und erbläst,
Und Schrei und Grau'n die Menge faßt.
Wer sprach das Wort?
Die Diener stürzten rasch hinaus —
Doch öbe ist so Flur als Haus,
Der Sprecher fort.

Horch! Jubelruf im hellen Saal,
Dem Brautpaar klingt der Goldpotal,
Gefüllt mit Wein —

Da schallt es zu dem frohen Chor
Mit laut'rem Ruf noch als zuvor:
„Halt, sie ist mein!“

Springt da Herr Gulso auf vom
Tisch,
Und reißt heraus die Klinge frisch:

„Das log dein Mund!
Heßst Lust du nach dem Bräutlein zart,
So forb're sie, wie's Mannesart,
Nun auch zur Stund?!“

Er spricht's — da tobt's herein durch's
Thor,

Da flammt's von Schwertern rings
empor,

Wie Wetterstein,
Und an die Brust ein Fremder drückt
Die blasse Braut und ruft entzückt:
„Die Braut ist mein!“

Der bleiche S i n t r a m ist's, der wild
Umschlungen hält das süße Bild
Mit Wuth im Blic.

„Du stahlst mein Lieb mit arger List,
Drum fordeh ich's, Räuber, nun zur
Frift
Von dir zurük!“

Hu, wie da fauset Streich um Streich!
Hilf Gott! da stürzt Herr G u l f o
gleich

In Todespein;
Der S i n t r a m aber faßt die Braut,
Und schlägt sich durch und jubelt laut:

„Die Braut ist mein!“

In Klammern lodert Schloß und Thurm,
Dazwischen drauß so Kampfsals Sturm

Mit wirrem Schall;
Doch seht, schon hat voran dem
Schwarm

Der Kühne, mit der Braut im Arm,
Erreicht den Wall.

Wie qualmt es da vor ihm so dicht,
Weh! unter S i n t r a m s Füßen bricht
Es prasselnd ein,

Schon stürzt das Paar — doch aus der
Stut

Erschallt's noch, wie im freud'gen Muth:

„Die Braut ist mein!“

J o h. N. B o g l.

Ein Bürgerkrieg zivilisirter Flöhe.

Was wir zu erzählen haben, ist kein Märchen fait à plaisir, keine Gasconnade de pure invention, sondern eine wahre Geschichte, ein Bild aus dem wirklichen Leben. Bertolotto, Italiener von Geburt und Genie, hat nicht die Anmaßung, der Vasco de Gama der Talente und außerordentlichen Fähigkeiten zu sein, welche unter manigfachen Beziehungen die bisher so wenig beachtete und geschätzte Nation der Flöhe charakterisiren. Er läßt Ehre widerfahren, wem Ehre gebührt.

Sein Vater hat den unvergänglichen Ruhm, zuerst, in Folge langer, scharfsinniger Beobachtungen und Experimente, die Mittel erforscht zu haben, die Flöhe zu zivilisiren, und die Mittel zu erkennen, dieser Insekten Geschäftigkeit zum Nutzen und Vergnügen der Menschheit zu verwenden. Er war es, der 1804 die ersten „arbeitenden Flöhe“ des Publikums Bewunderung darbot.

Unvollkommen, wie alle beginnenden Bildungen, befand sich auch die der Flöhe, während der Regierung des großmächtigen Kaisers Napoleon, in ihrer Kindheit. Sein Despotismus, seine Konstriktionen, seine Droits-Réunis, sein Kontinentalsystem, seine militärischen Operationen, sein Preßzwang erlaubten ihr vielleicht keine größere Entwicklung.

Erst nach des Kolosses Sturz, nach Verfinstern der Sonne von Aussterlig auf der Ebene von Waterloo, nach dem blutrothen Untergang der hundert Tage, und während den ersten freisinnig scheinenden Maßregeln der bursonischen Restauration in Frankreich, welche die europäische Bevölkerung ein wenig freier athmen ließen, gewann auch der Flöhe Zivilisirung einen höhern Schwung.

Bertolotto Sohn, Erbe des väterlichen Ingegnone (Großgeistes), setzte es sich in den Kopf, cavare 'l Ruzzo di capo ad pulce: seine Beharrlichkeit auf die Flöhe überzutragen, und coüte qui coüte sie zu wahren Laufendkünstlern zu machen. Er begründete seine Flohpädagogik, nach reiflicher Ueberlegung, auf Bantasters System, veranlaßte eine gewisse Nachäferung bei seinen Schülern, und brachte es endlich so weit, seine Truppe in den „wundersam-seltensamlichsten Uebungen so recht eigentlich treffend“ zu dressiren.

Un
Weise von
sie aufrech
nach den
trugen den
Messdames
ris, und b

Er
ihnen leu
elos zu re
Brunnen
Kunst einer
lust, band
und Temp

selbst das
Flöhe mus
tituren No

Bert
übten Flöh
dem Herzog
bei Hof un
Signor M
Stadt kam.

Sein
lungen, wo
sehen zu la
Franzosen
in Paris,
ler fand.

Unbe
stellung kun
Erfolg. M
seinem Ter
ser, des at

idm eines r
errathen li
als er, ohn
und über H
tationspater

Schor
bei seiner
nam bereit
heitsbrigab

*) Gott
Die

Um ihr Schamgefühl zu kultiviren, belleidete er sie auf eine anständige Weise von Kopf zu Fuß. Er verlieh ihrem Körper gemessene Haltung, lehrte sie aufrecht gehen, gravitatisch einerschreiten, mit Anstand sich verbeugen, nach den Vorschriften der großen Welt Platz nehmen. Seine Floh: Messieurs trugen den *frak à la française*, Jabot, Klapphut und Degen. Seine Floh: Mesdames waren herausgeputzt à la *Caroline*, nach dem neuesten *gout de Paris*, und drapirten sich auf die pikanteste Weise.

Er zuerst verlieh seinen Floh:Kavaliers den *point d'honneur*, und gab ihnen *fleurets démouchetés* in die Vorderpatten, um eine Ehrensache *en champ clos* zu reguliren. Er zuerst lehrte seinen Floh:Menagères Wasser aus einem Brunnen ziehen. Er zuerst unterrichtet sein *Beau-Monde de puces* in der Kunst eines *Destris* und einer *Taglioni*. Er zähmte ihre ungestüme Springlust, band sie an bestimmte Regeln, und nöthigte sie nicht allein *Satoppaden* und *Tempeten* zu tanzen, er brachte sie auch zum *Walzen*, und prägte ihnen selbst das *gravitatische Menuet* ein. Endlich war er auch der erste, der die Flöhe *musikalisch* machte, und ein *Orchester* bildete, welches die schönsten *Partituren Rossini's* in *Vizzicato* exekutirte.

Bertolotto befand sich seit einiger Zeit in London mit seinen Kunstgeübten Flöhen, die, seinem Ausdruck nach, von der *Prinzess Augusta* und von dem *Herzog von Gloucester* allergnädigst „patronirt“ (beschützt) wurden, und bei Hof und Stadt einer allgemeinen *Enthusiasmus* erreichten, als der *Signor Maestro*, Bertolotto's Landemann, nach *Großbritanniens Hauptstadt* kam.

Seiner Reise Zweck bestand darin, ein großes Gemälde in vielen Abtheilungen, worauf alle *Siege Napoleons* dargestellt waren, gegen baare *Bezahlung* sehen zu lassen. Indessen hatte man von den *Helbenthaten des Kaisers der Franzosen* bereits einen so großen Verbrauch gemacht, sowohl in London als in *Paris*, daß *Maestro's Fantasmagorie* nur wenige *Liebhaber und Zahler* fand.

Anderseits hatte Bertolotto's exhibition of the *industrious Fleas* (Ausstellung kunstfertiger Flöhe) einen *Monumental- ja selbst einen Pyramidal-Erfolg*. *Maestro* gewährte das nicht ohne *Reid*. Aber er verstellte sich, machte seinem *Terrazzano* den Hof, und ging ihm so geschickt an den Bart, daß dieser, des alten italienischen *Sprichwortes* nicht gedenkend:

Dio mi guarda da quella gatta

Che d'innanzi mi lecco e dietro mi grassia *),

ihm eines nach dem andern, alle *Geheimnisse seiner Floh:Zivilisations-Kunst* errathen ließ. Kaum glaubte der treulose Floh: *Bespuccio* genug zu wissen, als er, ohne bei seinem Lehrer sich zu beurlauben, *Altengland* *farewell* sagte, und über Hals und Kopf nach *Paris* eilte, wo er hoffen durfte, ein *Importationspatent* für seine wichtige *Industrie* zu erhalten.

Schon unterwegs suchte er sich reichlich mit Flöhen zu versorgen und bei seiner *Ankunft in Frankreichs Hauptstadt*, heberbergte er an seinem *Leichnam* bereits eine so große Menge, daß er davon mit *Leichtigkeit* eine *Sicherheitsbrigade* hätte bilden können.

*) Gott behüte mich vor solchen Ragen,
Die von vorne sehen und von hinten krazen.

Er schritt nun rasch zu Werke, dressirte seine kleinen Luftspringer, und benachrichtigte die Bewohner der ersten Stadt in der Welt, von jener Insekten Kunstfertigkeit, durch einen vier Fuß hohen, zwei Fuß breiten dreifarbigigen Anschlagzettel, folgenden Inhalts:

„Außerordentliches Schauspiel der arbeitenden Flöhe, die einzigen und alleinigen, welche einen großen Erfolg, und die Ehre gehabt, von allen Monarchen Europa's patronisirt zu werden.

„Man sieht erstlich einen großen Ballsaal, worin zwei Flöhe, gekleidet wie Damen nach der neuesten Mode, und zwei äußerst geschmackvoll gekleidete Flohherren, einen Walzer tanzen. Zehn Flöhe, als Musikanten im Dreister sitzend, spielen auf verschiedenen Instrumenten von verhältnismäßiger Größe. Die Musik ist von Rossini. Man hört sie, obgleich in Vizzicato sehr genau. Der Saal ist mit Eleganz geschmückt, und durch Kronenleuchten erhellt.

„Sodann sieht man die Kutsche des Herzogs von Northumberland, gezogen von vier vollkommen angeschirrten Flöhen. Der Kutscher und der Postillon, ebenfalls Flöhe, in der herzoglichen Livree. Der erste hält eine Peitsche, womit er seine vier Pferde antreibt.

„Zwei Flöhe, eine Ehrensache ausmachend, mit dem Degen in der Faust.

„Ein anderer Floh, in einem blauen Unterrock, zieht einen Eimer Wasser aus einem Brunnen.

„Ein Elephant von erstaunlicher Größe, fortgezogen von zwei Flöhen.

„Man sieht den Dey von Algier, in seiner Staatskleidung, den Szepter in der Hand, auf einem Floh reitend, dessen Zaumzeug von gebiegem Golde ist.

„Eine große Kanone, abgeschossen von zwei Flöhen.

„Eintrittspreis 1 Franken (22 1/2 Kr. C. M.) für die Person. Kinder zahlen die Hälfte. Die Schaubühne ist auf dem Börseplatze No. 27.“

Die Pariser Babauds hatten nichts Eilfertigeres zu thun, als ihr Geld dem Flohkünstler zu bringen, was ihnen unstreitig viel zweckmäßiger schien, als es in eine der von der Regierung begünstigten Sparkassen anzulegen, wozu nach sie um so besser auf die Caspillages des Juste-Milieu scheitern konnten. Denn es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß man mit leeren Taschen viel besser zu schimpfen im Stande ist, als mit angefüllten.

Maestro's Erfolg in der capitale du monde civilisé, übertraf selbst den von Bertolotto in der Metropolis des brittischen Reiches gewonnenen. Dieser legte darüber gerechterweise erzürnt, mit der puce à l'oreille, packte subito seine Siebensachen zusammen, sperrte seine weltberühmte Künstlertruppe in eine Schachtel, die er behend in die linke Westentasche schob, schiffte sich auf ein Steampaket (Dampfsboot) ein, und gelangte solchergestalt mit drei Sprüngen von London nach Dover, Calais und Paris.

Hier angelangt, machte er zu 50,000 Exemplaren einen Prospektus bekannt, wodurch er dem ehrenwerthen Publikum, als eigentlicher Inhaber des Geheimnisses der Flohdressirung, sich zu erkennen gab, und dasselbe bei allen Göttern beschwor, seine „Ausstellung“ nicht zu verwechseln mit der eines Invidiums auf dem Börseplatz, die nichts sei als eine erbärmliche Kopie der seinigen, und der Vergleichung wie der Aufmerksamkeit aller Kunstverstandigen durchaus unwürdig.

Maestro
seiner Un-
hende Wre-

„Das
zu verwech-
nichts ist a
des Publiku-

Bertol-
noch ein gr-
werk und a
von Wellin-
zeug reiten
führt, sehr
unmöglich
indem er il-
polizeierid-
in Folge de
einige Stu-

Einige s

Die
baut. Ma-
mer, in w-
jedoch die g-
ten, dagege-
(Schenktid-
die Teppich-
den Zimme-
len sind un-

Der
tagessen in
stül, wech-
aus gebrat-
(pyes), wa-
schen und K-
nur pflegt
schlecht zub-
kommen in
Alle die v-
jeder nimm-
schnell hin-
Mahlzeit i-
der Regel
letzteren zu

Maestro konnte dazu nicht schweigen. Er vermehrte die Länge und Breite seiner Anschlagzettel um einen Fuß, und ließ mit großen Buchstaben nachstehende Phrase darauf drucken:

„Das Publikum ist benachrichtigt, seine (Maestro's) Ausstellung nicht zu verwechseln mit der eines Marktschreiers in der Michelieustraße, welche nichts ist als eine schlechte, erbärmliche Kopie der seinigen, und der Neugier des Publikums durchaus unwürdig.“

Bertolotto, der außer den von Maestro angekündigten Gegenständen, noch ein großes Kriegsschiff von 120 Kanonen, mit seinem vollständigen Tafelwerk und allen Segeln oc. von einem einzigen Floß fortgezogen; den Herzog von Wellington und seine zwei Adjutanten auf Flößen, mit goldenem Zaumzeug reitend; ein Ringspiel, von Flößen in verschiedenen Trachten ausgeführt, sehen ließ — Bertolotto konnte, mit seinem wundervollen Ingegnone, unmöglich den Schimpf verdauen, den sein platter Nachahmer ihm zugesügt, indem er ihn einen Marktschreier genannt. Er machte deshalb vor dem Zuchtpolizeigericht (sechste Kammer) in Vario, einen Schmäähungsprozeß anhängig, in Folge desselben Maestro genöthigt war, seine interessante Direktion auf einige Stunden zu verlassen, und Rechenenschaft über sein Vergehen abzulegen.

(Beschluß folgt.)

Einiges über die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Wohnungen sind, im Ganzen genommen, nur klein und leicht gebaut. Man tritt von der Straße gewöhnlich unmittelbar in das Wohnzimmer, in welchem wenigstens ein Bett steht. Eine Ausnahme davon machen jedoch die größeren Städte. Die Möbeln sind einfach. Sofa's sieht man selten, dagegen aber findet man fast in jedem Hause einen sogenannten Side-board (Schenktisch), der oft über hundert Dollar kostet. Eben so gewöhnlich sind die Teppiche, selbst in den Häusern der weniger Begüterten, nicht nur in den Zimmern, sondern auch auf den Vorplätzen und Treppen. Die Bettstellen sind ungeheuer groß und hoch und überall von gleicher Form.

Der Amerikaner hält täglich drei Mahlzeiten, nämlich Frühstück, Mittagessen und Abendessen, die wenig von einander verschieden sind. Das Frühstück, welches zwischen sechs und acht Uhr Morgens eingenommen wird, besteht aus gebratenem Fleische, Schinken oder Fische; gekochten Eiern, Torten (pies), warmen sehr fetten Kuchen (Cakes), verschiedenen eingemachten Sachen und Kaffee oder Thee. Eben so ist das Mittagessen und Abendessen; nur pflegt da außerdem etwas Gemüse auf dem Tische zu sein, welches aber schlecht zubereitet ist und wovon daher nur wenig genossen wird. Suppen kommen in Privathäusern fast nie, und in Wirthshäusern nur selten vor. Alle die verschiedenen Gerichte werden zugleich auf den Tisch gesetzt. Ein jeder nimmt sich von dem, was seinem Gaumen am besten behagt, schlingt es schnell hinunter und steht, sobald er satt ist, vom Tische auf. Eine solche Mahlzeit ist gewöhnlich in fünf bis zehn Minuten beendigt. Wein wird in der Regel weder in Wirthshäusern, noch in Privathäusern getrunken; in letzteren zwar, wenn Gäste zugegen sind, allein nur nach Beendigung der

Mahlzeit. Es werden dann einige Gläser Madeira, Teneriffe: oder Portwein gereicht. Französischen Wein oder Rheinwein trinkt man nicht. Im Innern des Landes pflegt zu den Gastmählern ein Geistlicher eingeladen zu werden, der die Mahlzeit mit einem Gebet eröffnet und beschließt. Die Damen werden zuerst bedient und Niemand fängt an zu essen, bis Alle bekommen haben.

Obgleich einem Deutschen oder Franzosen die amerikanische Küche nicht gefällt, so muß man doch gestehen, daß die Amerikaner im Allgemeinen eine üppige Tafel führen, und daß der gemeine Mann hier ungleich besser lebt, wie in Europa.

Die herrschende Sprache in den Vereinigten Staaten ist bekanntlich die Englische, die von den untern Volksklassen hier, wie man allgemein annimmt, sogar besser wie in England gesprochen wird. Weber die Aussprache, noch die Art, sich auszudrücken, weichen von der in England herrschenden wesentlich ab. Es ist indeß allgemein üblich, sich statt autumn (Herbst), des Wortes fall (Blätterfall) zu bedienen. Unter corn versteht man hier nur Weizenkörner, wogegen es in England Getreide, Korn ausdrückt. Weizen, Roggen u. s. w. nennt man hier small grain.

(Beschluß folgt.)

Die Sekte vom neuen Licht.

In England macht gegenwärtig eine Schwärmer-Sekte Aufsehen, die vom heiligen Geiste in der mystischen und heiligen Sprache, die Adam und Eva einst im Paradiese gesprochen haben, inspirirt zu werden vorgibt. Der Chef dieser Sekte „vom neuen Licht“ begab sich kürzlich mit einigen Eingeweihten nach Chelmsford, wo er eine öffentliche Versammlung veranstaltete, der an 2 bis 300 Menschen beiwohnten. Neben ihm stand eine Frau, „der Engel“ genannt, weil der heilige Geist gerade sie durch seine Eingebungen besonders begünstigt. Wehnlich der delphischen Pythia wurde der „Engel“ plötzlich von Nervenzuckungen befallen, die schnell in die schrecklichsten Konvulsionen übergingen, und schrie auf einmal mit übel artikulirter Stimme: Ho mony! Mony ho! Dies bedeutet, erklärte der Großmeister der Sekte, daß Ungläubige im Saale sind. Vielleicht Spione, setzte ein Eingeweihter hinzu. Der Großmeister schritt gravitatisch, die Hände in den Taschen, im Saale umher, und der „Enkel“ fuhr fort, unter lauter Konvulsionen: Ho mony! Mony ho! zu rufen. Es geht hier etwas Besonderes vor, bemerkte der Großprieester, und einer der Eingeweihten erklärte, der heilige Geist habe ihm entdeckt, er habe den „Engel“ bloß deshalb nicht inspirirt, weil einer aus der Versammlung gleichzeitig 2 Schwestern zu Geliebten habe. Bei diesen Worten zeigte sich das Erstaunen der Entrüstung. Zoro! Zoro! rief der Engel, und alle Anwesenden wiederholten diese Worte, die der Großmeister dahin verbotmetschte, daß Jeder seine Sünden gutmachen, und derjenige ihrer Brüder, welcher das Verbrechen, die 2 Schwestern zu lieben, begangen habe, auf der Stelle eine derselben, gleichviel, ob die ältere oder die jüngere, heirathen solle. Hierauf ging die mystische Gesellschaft auseinander.

Zeitung

A

Parität
schaft der He
de einem Her
außerordentl
seinen Gegn
in die Hand
kere für sich
wiesen, nach
wonnen hatt
Treppe war
ihn das gesto
machen, wog
verstand, al
zählte, die
gelassen, fan
ziemlich groß
als die ver
gen. Man
wieder komm
zurück forder
von ihm ver
ist den Arm
zu Statten

S a c
Unglücksfälle
sten Stürme
sacht wurden
gender grau
englische B
der spanische
gänzlich um
Matrosen st
tranken. D
welche an
durch die
das Schiff z
Verdel vom
sen, und da
war, so tri
richtungsl
stande wurd

Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

Miszellen.

Paris. In der Abendgesellschaft der Herrn Brüder R. . . wurde einem Herrn, der im Krumpenspiel außerordentliches Glück hatte, und der seinen Gegnern oft drei gute Karten in die Hand gab, aber immer eine stärkere für sich behielt, die Thüre gewiesen, nachdem er ziemlich viel gewonnen hatte. Als er noch auf der Treppe war, fiel es Jemanden ein, ihn das gestohlene Geld zurückgeben zu machen, wozu er sich auch gutwillig verstand, als man aber die Summe zählte, die er zum Lösegeld zurückgelassen, fand man mit Staunen eine ziemlich große Anzahl Louisd'or mehr als die verschiedenen Verluste betragen. Man dachte, der Herr würde wieder kommen und diesen Ueberschuß zurück fordern, es hat sich aber nichts von ihm verlauten lassen. Dieser Fund ist den Armen aus dem ersten Bezirk zu Statuten gekommen.

S. a. g. Unter den häufigen Unglücksfällen, welche durch die jüngsten Stürme auf dem Meere verursacht wurden, ereignete sich auch folgender grausenerregender Fall: Die englische Brigg „Deluce“ schlug an der spanischen Küste bei heftigem Sturm gänzlich um; der Kapitän und einige Matrosen stürzten in die See und ertranken. Den übrigen Unglücklichen, welche an Bord blieben, gelang es, durch die äußerste Kraftanstrengung das Schiff zu richten; allein da das Verdeck vom Kumpfe beinahe abgerissen, und das Schiff mit Holz beladen war, so trieb dasselbe auf dem Meere richtungslos umher. In diesem Zustande wurde es von der amerikanischen

Brigg „William Thats“ angetroffen; doch wie ist man im Stande die Gesühle zu schildern, welche sich der Kapitän der amerikanischen Brigg bemächtigte, als er das treibende Wrak untersuchte! Zwei nur noch halb lebende Unglückliche fanden sich vor; 19 Tage fristeten sie ihr Leben vom gräßlichsten Hunger geplagt, und aßen zuletzt das Fleisch ihrer vom Hunger dahingerafften Kameraden und tranken deren Blut. Wirklich erblühte der Kapitän 2 Leichen an Bord aufgehangen, deren Fleisch an den Armen und biken Theilen der Beine aufgelöst war. Diese beiden Matrosen wurden an Bord der amerikanischen Brigg durch die menschenfreundlichste Pflege wieder hergestellt und kamen vor einigen Tagen mit derselben auf der Rhede von Blythesingen an.

L o n d o n. Kürzlich vermachte eine alte Dame zu Walefeld in England ihrem Hunde eine jährliche Pension von 30 Pfd. Sterl.

E b i n b u r g h. Zu Bronsford in Schottland legten dieser Tage die Spinnerinnen ihre Arbeit nieder, weil ihnen mit Herabsetzung des Wochenlohns gedroht war. 156 Frauenzimmer durchzogen mit einer Fahne und einem blinden Fiedler voran die Straßen und machten an einem Platze Halt, wo sie von einigen männlichen Unzufriedenen über Freiheit, Gerechtigkeit u. s. w. haranguiert wurden. Die Zeitungen melden nicht, daß sie darauf die Fabriken gestürmt hätten.

Paris. In einem Pariser Hospital befindet sich ein ganz blödsinniges Mädchen, das nicht sprechen, ja nicht einmal sich ankleiden kann. Nur ein Sinn ist bei ihr ungewöhnlich scharf, das musikalische Gehör. Mitten

im gierigsten Essen hört sie auf, sobald sie Musik hört. Vorgespielte Liedchen kann sie genau wiederholen, und ein in der Mitte abgebrochenes schließt sie jedesmal richtig nach den naturgemäßen Gesetzen der Tonkunst. Bei plötzlichen Uebergängen schrie sie laut vor Freude, und biß in ihre Finger, um sich zu mäßigen. B.

Pesther Lokalzeitung.

Neue Auffchrift. Seit einigen Tagen bemerken wir auf dem Risiko unser Theatergebäudes folgende Auffchrift mit goldener Lapidarschrift:

MUSIS ET POPULI DELICIIIS
REGNANTE FRANCISCO I
AUSPICIIUS IOSEPHI A.A.R. PALATINI
CIVITAS PESTIENSIS
ANNO MDCCCXXXII.

Ein Orkan. Im Laufe dieser Woche hat Aeolus mit all seiner Kraft unsere schöne Stadt heimgesucht. Es scheinen bereits die Aquinoktialstürme im Anzuge gewesen zu sein. Der 11. März war ein Tag des Schreckens für die Bewohner Pesths. Ein furchtbarer Orkan richtete große Verheerungen an. Schornsteine wurden umgeworfen, Dächer zum Theil abgedelt, Marktbuden umgeworfen, Wagen gestürzt, Dachziegel flohen in den Straßen umher, wodurch mehrere Menschen mehr oder weniger beschädigt wurden; die Donau trieb zertrümmerte Fahrzeuge einher; ein Theil der Mauern eines Hauses stürzte ein, dicht daneben arbeiteten mehrere Maurer an den Grundfesten eines neuen Hauses, wovon leider zwei getödtet und einige schwer verwundet wurden. Unsere Schiffbrücke, dem heftigsten Anfall des Sturms ausgesetzt, widerstand heldenmüthig, ward jedoch dergestalt etwas aus ihrer Richtung gebracht, daß sie bis gegen Abend nur für Fußgänger passierbar war. Man mußte allerdings staunen, wie diese hölzerne Brücke den furchtbaren Wogen der Donau, die sich schäumend aufstürmten und mit mächtiger Gewalt an die Trage-Schiffe anrannten,

so lange trotz bieten konnten. Die lobenswerthe feste Konstruktions dieser Pontons hat sich dadurch neuerdings bewährt. —I.

Schreyers Affentheater. Eine Ergötzlichkeit eigener Art bietet das Affentheater des Hrn. Schreyer dar. Die finnreiche Abrihtung dieser dem Menschen am ähnlichsten Thiere, deren bekannte quetscherne Natur sich hier Regeln und Normen unterwerfen ließ, erregt die größte Bewunderung. Diese possierlichen Affen sind in allen Künsten, die Menschen öffentlich zeigen, eingeübt. Bald sehen wir einen balanceseifen Akrobaten, bald einen stattlichen Kunstreiter, wieder einen graziblen Balletttänzer, einen Violinvirtuosen und endlich wahre Damen, die ihre Rolle ohne Souffleur, ohne Manier, voll Natur (i. e. Affennatur) durchführen. Kouiffenreiseerei will man allerdings bemerkt haben, hingegen ist es nicht darauf angelegt, um Beifall zu erregen, im Gegentheil wird jede dergleichen Vergehung, statt mit Händelklatschen, mit Peitschenhieben belohnt. Die pantomimische Darstellung, die unter dem Titel: „Die Belagerung von Kafantium“ gegeben wird, ist voll theatralischer Effekte und die Unwahrscheinlichkeiten fallen weg, wenn man bedenkt, daß Affen und Hunde die handelnden Personen sind. Die Spasmacher dieser Gesellschaft haben eine wahre vis comica an sich und verschmähen alle menschlichen Gemeinheiten, um das Zwecksehl zu erschüttern. Der Andrang des Publikums ist bei diesen Vorstellungen sehr groß, und man spendet den verständigen Thieren, zu denen sich auch sehr kunstvoll dressirte Hunde gesellen, großen Beifall. Wir empfehlen jedem Lustsüßigen insbesondere diese eben so seltene als eigene Unterhaltung und verprechen, daß Niemand die Brücke (sie befindet sich an der Donau, nächst der Menagerie des Hrn. van Alen) unbefriedigt verlassen wird. —h—

Modenbild. Nr. 11.

Pariser Soiree'nanzüge vom 25. Febr. Mancini. Koessüre von Hrn. Marcisse, mit Blumen gesiert. Kleid von gaze de Chambéry. Perlen. Garnitur.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



R

Dalbühri
sendung 5
Kupferbor

De
lub sodan

„C
signor M
Jo rispon
ein von
lascia tu

M
vieler M
Zwei da
des groß
(come d

„
wurde t
l'uom i
orbentl
würbig

I
immer
hung)
in der
für mi